

# Tierschutz-Aphorismen

Autor(en): **Stoll, Gustav**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **6 (1902-1903)**

Heft 7

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-666169>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Für den Erzieher erwächst aus der Erkenntnis und Berücksichtigung dieser Seite unseres Sinnenlebens die Aufgabe, dem Kinde Sensationen und Äußerungen seines Triebes nach Bewegung zu gewähren, zum mindesten nicht hart zu beurteilen, wenn es dem ihm inne wohnenden Bedürfnis Befriedigung zu verschaffen sucht. In unbewachten Momenten mag er gar nicht selten aus der gleichen Ursache üben, was er an jenem unbegreiflich, vielleicht sogar strafbar findet.

Es dürfte nunmehr an der Zeit sein, wieder zu unserm Ausgangspunkt zurückzukehren, in dem Beispiele dafür gegeben sind, daß starke Reize, welche wegen ihrer Intensität und wegen ihrer Qualität unlustvoll sind, denn doch auch von einer gewissen und mehr oder weniger ausgesprochenen Luststimmung begleitet werden können, um deretwillen sie geradezu gesucht werden. Weitere Beispiele sind unschwer zu finden. Denken wir z. B. an das grausame Behagen, das der Anblick der Stierkämpfe den Spaniern gewähren muß, an die Tatsache, daß auch bei uns früher bei Hinrichtungen eine Menge neugierigen Volkes sich einfand, an das Gruseln, das wir Kinder empfanden, wenn uns Geister- und Gespenstergeschichten erzählt wurden. Meine Furcht z. B. war so groß, daß ich dabei nicht mehr wagte, bei Nacht die Füße unter die Bank zu halten. Und es war nicht so sehr das Interesse am Inhalt des Gehörten, als vielmehr das Gruseln selbst, das wir auskosten wollten. Oder erinnern wir uns der Gier, mit welcher etwa Schauerromane bis zur letzten Seite verschlungen werden. Gewiß spielt hier wie dort das Mitgefühl mit den Helden und Heldinnen der Handlung eine große Rolle, aber das Charakteristische ist ja gerade, daß man dieses auf das höchste Maß zu steigern begehrt. Vom gleichen Gesichtspunkt aus darf wohl auch die Sucht nach dem Lotteriez- oder Hazardspiel zum guten Teil beurteilt werden. Sogar Unglücksfälle, von denen man betroffen wird, sind bei vielen Personen von einer gewissen angenehmen, wenn auch unbewußten Unterströmung begleitet. Das dürfte wohl dann der Fall sein, wenn sie nicht müde werden, ihr trauriges Schicksal immer wieder an den Mann zu bringen und förmlich in dessen Vergegenwärtigung zu schwelgen. In dieser Lage befand sich offenbar jene Dame, die bei der Klage über den schmerzlichen Verlust ihres Gatten von einem Arzte auf das hiebei mitspielende Lustgefühl aufmerksam gemacht worden war. Sie erhob energisch und entrüstet Einsprache dagegen, daß ihre Trauer nicht echt sei und ließ es sogar zu einer Probe kommen. Dabei hatte sie sich vorzustellen, daß der Arzt ihr mit der Hand ihren Schmerz durch bloße Berührung nehmen könne. Wie er diese nun ihrer Stirne näherte, machte die Dame eine abwehrende Bewegung.

---

### Tierschutz=Aphorismen.

Von Direktor G u s t a v S t o l l - E i s e n a c h.

Menschen, Ihr wollt Vernunft besitzen und Ihr könnt Euch gegen die unvernünftigen Geschöpfe so unvernünftig vergehen!

\*

\*

\*

Sich mit den Tieren freuen, kann jeder Mensch; mit den Tieren aber leiden, kann nur ein edler Mensch.

Dasß jetzt die Modetorheit der Scheuklappen für die Pferde sich auch auf die Esel vererbt hat, ist eine große Esellei.

Ein edler Mensch denkt an sich selbst zuletzt. Ein gutgesinnter Geschirrführer, Kutscher und Knecht denkt zuerst an seine Zugtiere, zuletzt an sich.

Tierverhättschelung ist eine Art Tierquälerei. Davon zeugt der fette Mops jener reichen Dame, der an Asthma leidet.

Wem der Gesang eines lieben Vögleins nicht zu Herzen geht, der hat eben kein Herz.

Da kein Tier nur schädlich, kein Tier nur nützlich ist, so muß auf Grund des Schädlichkeits- und Nützlichkeitsprinzips große Vorsicht von seiten der Menschen gebraucht werden. Dieselbe wird aber leider vielfach vermißt.

Liebe und Barmherzigkeit sind die Grundmotive des Tierschuzes.

Zum praktischen Tierschutz werden wir veranlaßt, wenn wir nicht vergessen, daß die Tiere unsere unmündigen Mitgeschöpfe und Pflegebefohlenen sind.

**Was Darwin über die Tiere sagt:** Die Tiere empfinden, wie der Mensch, Freude und Schmerz, Glück und Unglück; sie werden durch dieselben Gemütsbewegungen betroffen wie wir. Der Schreck wirkt auf sie in derselben Weise wie auf uns; er macht ihre Muskeln erzittern und ihr Herz schlagen, die Schließmuskeln erschlaffen und das Haar sich aufrichten. Mut, Furchtsamkeit, Temperament der Wesen einer und derselben Art sind ebenso verschieden bei Tieren wie bei Menschen. Rachsucht, Anhänglichkeit, Mutterliebe entspringen bei Tieren und Menschen aus dem gleichen Grunde. . . . Der Hund ist eifersüchtig auf die Liebe seines Herrn; dies zeigt, daß das Tier nicht nur Liebe, sondern auch Sehnsucht fühlt, geliebt zu werden. Die Tiere haben offenbar Ehrgeiz, sie lieben Lob und Anerkennung, und der Hund, welcher seinem Herrn einen Korb trägt, zeigt in hohem Grade Selbstgefälligkeit und Stolz. Ein großer Hund verachtet das Knurren eines kleinen Hundes und dies könnte man Großmut nennen. Man hat beobachtet, daß Affen es nicht leiden können, wenn sie ausgelacht werden. . . . Die Tiere freuen sich der Anregung und leiden unter der Langeweile. Alle Tiere zeigen Verwunderung und viele empfinden Neugierde. . . . Die Aufmerksamkeit fehlt auch den Tieren nicht. Ebenfalls haben die Tiere Gedächtnis, Einbildungskraft und sogar Träume. Ebenso besitzen sie eine gewisse Fähigkeit des Nachdenkens, einen gewissen Grad von Verstand; es ist jedoch oft schwer, zwischen der Wirkung des Verstandes und der des Instinktes zu unterscheiden.

### Zu unserer Kunstbeilage.

Sie illustriert in glücklicher Form die „Scene vor dem Thor“ mit dem herrlichen Ostergedichte in Goethes „Faust“, I. Teil, welche unsere Leser sich bei diesem Anlasse wieder einmal zu Gemüte führen mögen, um die Auferstehung der großen Natur in ihrer Kleinwelt mitzuerleben und mitzufeiern.